

Die mittelalterlichen Münzen der



Münzstätte
Wipperfürth

Einleitung

Viele unserer alten Geldwerte waren ursprünglich Gewichtsangaben.

So war zum Beispiel im Mittelalter 1 **Mark** = 8 *Unzen* = 2 *Lot* und 1 *Karlsfund* = 16 *Unzen*; 1 *Unze* = 29,227 gr. Im 11./12. Jh. wog die *Kölner Mark* 233,856 Gramm und wurde in Europa als Münzgewicht eingesetzt. So zahlte man um 1170 in Köln aus einer *Gewichtsmark* 144 *Denare* (Pfennige), später 160 *Denare*.

Durch teilen einer Menge Silber oder später Gold eines Hauptgewichts in Untermengen bekam man kleine Teile, die dann nur noch einen Geldwert hatten, aber keine Gewichtseinheit mehr waren. Aus der Menge 233,856 Gramm Silber wurden 144 bzw. 160 Teile Silber geschnitten, die je einen Geldwert von 1 *Denar* hatten.

Auch andere heutige Geldwerte leiten sich von Gewichten ab.

Der **Rubel** war im 13 Jh. ein Silberbarren von ca. 200gr. Die dänische oder norwegische **Öre** war ein Gewicht von 203 bis 218 gr. Das **Pfund** (aus lat.: pondus = Gewicht) wog im Römischen Reich 327,45 gr, das *Karlsfund* unter Karl dem Großen zw. 408,24 – 409,24 gr. und das Pariser *Pfund* 489,5 gr. Erst 1857 wurde durch den deutschen Zollverein und Österreich festgelegt, dass das *Zollpfund* 500 gr. haben sollte.

Zusammengestellt von Klaus Rieger in Jahre 2002
Für den Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e.V.

Mit freundlicher Unterstützung von:
Herrn Werner Breuer, Wipperfürth und Dr. Frank Berger, Frankfurt.

Entstehung der Münze Wipperfürth

Das Rheinland war, seit es in der Geschichte Europas eine Rolle spielte, ein Grenzland. Sein Kernbereich, das gewaltige Urstromtal, ist ein frühes Siedlungsgebiet, der Rheinstrom selbst Grenze und Handelsstraße. In vor- und frühgeschichtlicher Zeit verliefen die Handelswege hier in Nord-Südrichtung; erst mit dem Erscheinen der römischen Kaufleute entstanden auch in Ost-Westrichtung verlaufende Verbindungen. Während der linksrheinische zum Römischen Reich gehörte, blieb der zum freien Germanien gehörende rechtsrheinische Bereich dünner besiedelt und wirtschaftlich unerschlossen.

Das Gebiet zwischen Sieg und Ruhr, in dem sich später das Territorium entwickelte, das dem Bergischen Land den Namen gab, war größtenteils von Wald bedeckt, es gab nur einzelne verstreute Siedlungen.

Dennoch haben nicht nur römische Händler diesen Bereich durchzogen, auch Germanen besuchten gelegentlich die römische Grenzstadt Köln zu Handels- und Tauschzwecken. Römisches Geld wird zwar nur von geringer Bedeutung bei diesen Geschäften gewesen sein, obschon vereinzelt römische Münzen im Bergischen Land gefunden wurden. Wichtig waren für die Germanen wahrscheinlich Erzeugnisse der römischen Zivilisation.

Im frühen Mittelalter blieb die Besiedlung in diesem Teil des Rheinlandes dünn, und Münzen sind hier damals kaum zirkuliert. Erst im Laufe der sächsischen und salischen Kaiserzeit (10.-11. Jh.) wurde es in diesem Gebiet lebendiger. Der schon seit frühgeschichtlicher Zeit betriebene Erzbergbau gewann größere Bedeutung, nicht zuletzt wegen der vorhandenen Silbererze. Das walddreiche Hügelland lieferte auch Holz und Holzkohle nach Köln. Die Klöster trugen zur Erschließung und Entwicklung der Landschaft bei.

Die ersten Münzen, die hier mehr oder weniger stark zirkulierten, werden die *Agrippiner*-Pfennige der Kölnischen Münzstätte, Soest gewesen sein. Allerdings darf man die Bedeutung des Münzgeldes in dieser Zeit nicht überschätzen. Die Bevölkerungsdichte war damals nur etwa 2-3 Prozent der heutigen, und im ländlichen Bereich wurde der Wertausgleich bei Handelsgeschäften meist in Naturalien abgewickelt.

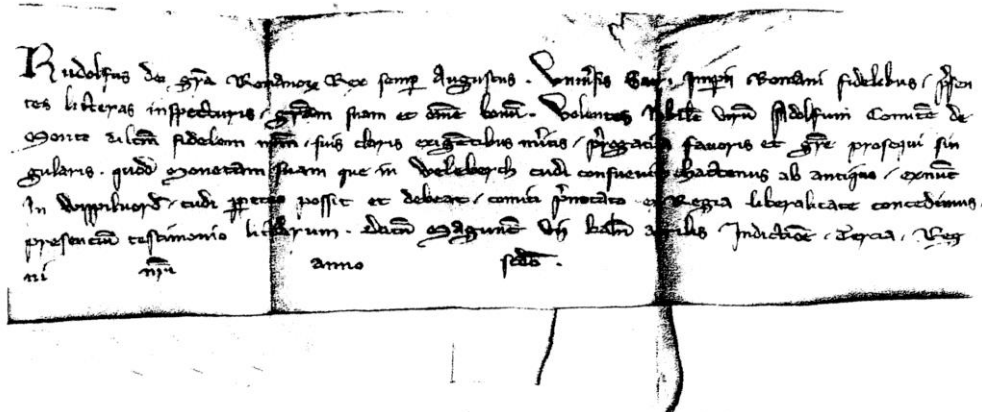
Dennoch wurde Silber sehr hoch geschätzt, weil die Münzen eine hohe Kaufkraft hatten. Sie wurden nicht nur für Steuern und ähnliche Leistungen benötigt, sondern dienten vor allem dem Fernhandel. Die Ausbeute auch kleinster Silbervorkommen war damals für die Münzherren sehr wichtig und rentabel. Kaiser Friedrich Barbarossa hatte 1167 seinem Kanzler und Kurfürsten von Köln, Reinald von Dassel, den alten „Reichshof Eckenhausen“ geschenkt, in dessen Gebiet die silberreichen Bergwerke bei *Welebergh* (Wildberg) lagen. Aus diesem Vorkommen sind sicher ein Teil der Kölner Pfennige dieser Zeit geprägt worden. Im Laufe der folgenden hundert Jahre wechselte dieses Gebiet wahrscheinlich mehrmals den Besitzer und verblieb schließlich um 1257 den Grafen von Berg.

Die Grafen von Berg waren ein rheinisches Geschlecht, das von den Vögten des Deutzgaus abstammte und nach dem Erwerb einiger Amtsgebiete den Grafentitel erhalten hatten. Nach ihrer Burg bei Odenthal, in deren Nähe Kloster und Dom von Altenberg entstanden, nannten sie sich zunächst Herren, später Grafen von Berg.

Ihr Besitztum gab dem Land den noch heute gebräuchlichen Namen *Bergisches Land*. Wenn es einen direkten Bezug zu den rheinischen Höhen hätte, müsste es *Bergiges Land* heißen.

Im Jahre 1216 wurde zum fünften Mal in 100 Jahren ein Mitglied des gräflichen Hauses von Berg Erzbischof von Köln. Engelbert I. erhielt neben der geistlichen Würde auch hohe Reichsämter und verwaltete nach dem Tod seines Bruders seit 1218 als letztes männliches Mitglied seiner Familie auch die Grafschaft Berg. Das Münzrecht übte er zwar nur innerhalb seines Erzstiftes aus, diese Pfennige galten aber im Bergischen Land wie im ganzen niederrheinischen Raum. Engelbert fiel 1225 einer Adelsverschwörung unter der Führung des Friedrich von Isenburg, eines nahen Verwandten, zum Opfer. Dadurch kam das Erbe an seine Schwester Irmgard und deren Gatten Heinrich IV. von Limburg, der nach dem Tod Engelberts Graf von Berg wurde. Seitdem führen die Grafen und späteren Herzöge von Berg den Limburger Löwen im Wappen.

Geld prägen zu lassen, war ein Reservatrecht des Kaisers, doch verlieh er das Münzrecht später auch Fürsten, Bischöfen und Städten. Die Grafen von Berg hatten ihre Münzstätte zuerst in Wildberg. Um das Geld kölnischer Prägung in seiner Grafschaft zu verdrängen, erhielt Graf Adolf VII. (1259-1296) 1275 von König Rudolf I. die Bestätigung seines Münzrechtes und richtete eine Münzstätte in Wipperfürth ein. Er konnte nun das Silber aus seinen Wildberger Bergwerken selbst verprägen. Im Typ lehnten sich diese bergischen Pfennige stark an die gut eingeführten Kölner Prägungen des Erzbischofs Konrad von Hochstaden (1238-1261) an. Ihre meist nur teilweise erkennbare Umschrift weist diese Münzen als bergische aus.



MÜNZRECHTSURKUNDE

Münzstätte Wipperfürth

Die Münzstätte selbst an der Unteren Straße über dem Attendorner Tor. nung lautet „Prägststuhl“



könnte in Wipperfürth gewesen sein, gegen- Die alte Flurbezeich- - (Prägestuhl ?).

Die in Wipperfürth geprägten Münzen

Der Wipperfürther Pfennig

Der *Denar* (lat.: decem = zehn) war eine alte römische Münze zu 10 As, die etwa 400 Jahre Hauptsilbermünze im Römischen Reich war. Bei uns wurde der silberne *Denar* oder *Pfennig* (altdeutsch für Pfand) zur Zeit des Frankenkönigs Pippin (751-768) und seines Sohnes Karl der Große (768-814) eingeführt; er wurde zur Hauptmünze im Früh- und Hochmittelalter.

Zum Ende des ausgehenden 13. Jahrhunderts verschlechterte sich das Raugewicht des *Pfennigs* stark, sodass er nur noch regional oder lokal Bedeutung hatte, mit Ausnahme des *Kölner Denars*.

Im 11. Jahrhundert war Köln eine der führenden Handelsstädte und entwickelte sich zeitweise zum größten Münzbetrieb Europas. Die *Kölner Denare*, auch *Agrippiner* (Colonia Claudia Ara Agrippinensis = römischer Name Köln's) genannt, waren wegen ihrer Güte beliebte Münzen und wurden zwischen 940 und 1024 nicht nur der bedeutendste Typ in Köln, sondern sie wurden auch andernorts massenhaft nachgeprägt.

Die Regierungszeit des Grafen Adolf VII. von Berg (1273 bis 1291) bringt ein wichtiges Ereignis in der bergischen Münzgeschichte: die königliche Anerkennung des bisher schwarz ausgeübten Münzrechts. In einer Urkunde vom 26. März 1275 gestattet König Rudolf dem Grafen, dass er die von alters her bis jetzt in *Welaberch* (Wildberg/Eckenhagen) betriebene Münzstätte dauernd nach *Wippilvordia* (Wipperfürth) verlegen dürfe. Dadurch wird nicht allein die Münzprägung der Grafschaft Berg berechtigt, sondern auch von einem wirklichen oder behaupteten Einspruchsrecht des Erzbischofs von Köln befreit.

Anzumerken ist noch, dass die Münzforschung Adolf den V. als Adolf den VII. ausweist, die Zählung der Grafen von Berg wird verschieden gehandhabt.

Der *Wipperfürther Pfennig* oder *Silberdenar* war eine legal geschlagene Münze des Grafen Adolf von Berg. Der Laie wird leicht über diese dünne naiv geprägte Münze lächeln; dem Fachmann ist sie interessant als typisch mittelalterliches Geldstück, das den Münzen der Kölner Erzbischöfe getreulich nachgebildet ist. Als diese Münzen am Rhein Kurs und Ansehen hatten, war Wipperfürth eine junge Stadt, die gerade die Stadtrechte erhalten hatte; dieser Prozess begann möglicherweise mit der Steuerbefreiung von 1217; 1283 bestätigte Adolf VII. die Rechte, die die Stadt von seinem Großvater und seinem Vater erhalten habe.

Gemäß der Urkunde müssen die *Denare* oder *Pfennige* nach 1275 geschlagen sein, da sie als Münzort Wipperfürth angeben. Sie ähneln den westfälischen so genannten *Wewelinghöfern* (*Denar* aus Münster) insofern, als wie bei diesen ihre Prägestempel (Matrizen, auf denen Schriften und Bilder von Hand eingeschnitten wurden) einen größeren Durchmesser hatten als der Schrötling (ausgestanzte, aber noch ungeprägte Münzstücke), sodass die Bilder auf einer Münze niemals vollständig herauskommen konnten. Wenn ein Stück ganz zentral geprägt ist, was in den seltensten Fällen zutrifft, dann fehlt der äußere Abschlusskreis und der obere Teil der Buchstaben in der Umschrift. Was man mit dieser Übung bezweckt haben mag, ist nicht überliefert

und nicht ersichtlich. In Westfalen ist diese Art Münzen im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts aufgekommen, die Schrötlinge waren aber dort erheblich kleiner und dicker als im Bergischen. Ihren Namen erhielten sie in ihrer Heimat erst in viel späterer Zeit nach dem münsterschen Bischof Florenz von Wewelinghofen (1364-1379), welcher solche Stücke ebenfalls noch hat schlagen lassen.

Um Bilder und Umschriften festzulegen, bedarf es mehrerer schön erhaltener Exemplare, eines genügt dazu keinesfalls.



Die Vorderseite des *Pfennigs* oder *Denars* zeigt einen auf einem Faltstuhl sitzenden Bischof von vorn mit Stola. Das Haupt ist mit einer einspitzigen infulierten Mitra bedeckt und etwas nach links gewandt. Die Rechte umfasst einen senkrecht gestellten Bischofsstab dicht unterhalb der Krümmung, die Linke hält ein geöffnetes Kästchen fast bis zur Augenhöhe empor. Die Augen sind durch Ringel angedeutet, wodurch sie froschartig wirken.

Zwischen Kerbkreisen: + **COMES DE MONTE** (Graf von Berg)

Auf der Rückseite sind zwei Rundbogen mit je einem eingestellten Dreipass dargestellt, die auf drei Säulen ruhen, wobei nur das Kapitell der mittleren sichtbar ist, von den äußeren nur der Ansatz. Auf dem Scheitelpunkt der Bogen steht je eine wehende Fahne mit Kreuz an der Spitze, über dem Schnittpunkt der Bogen ein spitzer bekreuzter Giebel mit Fenster, in dem ein gleichschenkliges Kreuzchen zu sehen ist. Darüber erhebt sich ein Baldachin mit schmalen, gedrehten Säulchen und einem geschweiften Ziegeldach, das wiederum von einem Kreuz bekrönt wird.

Zwischen Kerbkreisen: **WIPPERE WORDE: CIVITA** (Stadt Wipperfürth)

Der Kölner Erzbischof Siegfried erhob Einspruch gegen das Wipperfürther Münzrecht. Deshalb wurden am 03.12.1279 Konrad von Berg, Dompropst, und Dietrich von Büren, Domdekan, zu Schiedsrichtern ernannt. Am 09.12.1279 entschieden die beiden Richter im Streit zwischen Erzbischof Siegfried und dem Grafen Adolf VII. von Berg, dass der Graf widerrechtlich gehandelt habe. Die Münzprägungen in Wipperfürth wurden verboten und die Kölner Münze sollte dafür eine jährliche Erbrente von 12 Mark an den Grafen zahlen. Der Graf störte sich aber nicht an der Entscheidung und hat nach der Schlacht von Worringen, in der er siegreich blieb, die Münzherstellung in der Münzstätte Wipperfürth wieder aufgenommen.

Von den *Wipperfürther Pfennigen* sind europaweit ca. 30 Stücke bekannt. Die Stadt Wipperfürth hat 1978 ein Stück auf einer Auktion erstanden.

Der Denarius

Der Wipperfürther *Denarius* wurde nach der Schlacht von Worringen 1288 geprägt. Auch bei diesen Pfennigen haben die Stempel einen größeren Durchmesser als der Schrötling.

Ohne eine genaue Wiederholung zu sein, entspricht die Vorderseite derjenigen eines Iserlohner Pfennigs des Grafen Eberhard von der Mark (1277-1308), die Rückseite der eines Soester Pfennigs Erzbischof Sigfrids (1275-1297). Alle drei Stücke sind vom selben Stempelschneider gefertigt, also gleichzeitig; deshalb kann unser Pfennig nur unter Adolf VII entstanden sein.



Das Original und die Rekonstruktion der Stadtmünze zeigen auf der Vorderseite den geharnischten Graf mit Rosen im Haar auf einem Faltstuhl mit Hundeköpfen an den Lehnen sitzend, in der Rechten das erhobene Schwert, in der empor gehaltenen Linken eine Lilie. Auf seiner Brust ein Ringel.

Zwischen den Kerbkreisen steht:

+ ADOLPH VS: COMES (Adolph von Berg)

Auf der Rückseite ist eine dreischiffige Kirche mit spitzen Giebeln zu sehen, auf dem Dach des Mittelschiffs eine große Lilie, an beiden Seiten ein schlanker Turm mit Kugeln auf der Spitze. Am Mittelschiffportal ist ein doppeltgeschwänzter rechtsgewandter Löwe dargestellt.

Zwischen den Kerbkreisen steht:

WIPPERVERDE+MONETA: (Münze von Wipperfürth)

Den Gegenstand, welchen der Graf auf der Münze in der linken Hand hat, hält Alfred Noss nicht, wie Grote, für ein Lilienzepter, sondern für eine einfache Lilie. Bei einem Zepter müsste die Handstellung anders sein. Auch der märkische Graf, ebenfalls einer der Sieger bei Worringen, hält auf seinem Pfennig kein Zepter, sondern einen dreiteiligen Zweig. Beides nimmt vielleicht Bezug auf die folgenreiche Schlacht; bei Berg könnte es auf die Reinheit der verfochtenen Sache hinweisen, bei Mark als Schmuck der siegreichen Waffen zu verstehen sein. Zum erstenmal sehen wir auf einer bergischen Münze das Wappen eines gräflichen Hauses, den zwiegeschwänzten Löwen. Es ist der limburgische, den Graf Heinrich mitgebracht hat und der seitdem auch vom neuen bergischen Stamm bis zu dessen Erlöschen geführt worden ist, dann aber bis zum heutigen Tage als Wappen der Landschaft gedient hat. Der Schild des alten, 1225 ausgestorbenen Grafengeschlechts zeigte zwei oben und unten gezinnte Querbalken, und nicht, wie früher vielfach angenommen wurde, eine Rose.

Der Vierling

Der *Vierling* wurde unter Adolf VIII zwischen 1308 und 1346 in Wipperfürth geschlagen. Er hatte den Wert eines Viertel-Pfennigs oder -Denars, daher *Vierling* und wog 0,31 g Silber. Die Münze stellt von vorne einen sitzenden Grafen im Rosenkranz dar mit Schwert und Zweig. Die Rückseite zeigt eine dreischiffige Kirche, die von zwei Türmen flankiert ist. Im Portal ist ein nach links schreitender Löwe ohne Schild zu sehen.

Die Münze gleicht den in Wipperfürth geschlagenen *Denaren*, nur ohne Kerbkreise und Schrift.



Von dieser Münze sind heute nur vier Stücke bekannt, und eine davon hat der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth im Jahre 2001 auf einer Auktion erworben. Dies war der erste Vierling überhaupt, der je auf einer Auktion angeboten wurde.

Das 5-Obolen-Stück

Als *Obole* wurde im Mittelalter ein silbernes Halbstück des *Pfennigs* bzw. *Denars* bezeichnet. Der Name kommt vom griechischen *Obolos*, von dem sich auch die Redewendung "*den Obolus entrichten*" ableitet.

In der Wipperfürther Münze ließ Graf Adolf VIII (1308-1348) um 1320 das seltene *5-Obolen-Stück* schlagen. Die Vorderseite zeigt ein ähnliches Gepräge wie ein Stück des Kölner Erzbischofs Heinrich von Virneburg (1302-1332) aus dem Anfang von dessen Regierungszeit, während die Rückseite kein unmittelbares Gegenstück hat. Als Umlaufwert der Münze müssen $2 \frac{1}{2}$ *Pfennige* angenommen werden.



Die Vorderseite zeigt den Grafen in langem Gewand mit Rosenkranz auf den Locken, thronend auf einem Faltstuhl, dessen Lehnen in Hundeköpfen enden. Mit der Rechten hält er ein Schwert empor, mit der Linken in gleicher Weise einen Stängel mit drei Lilien.

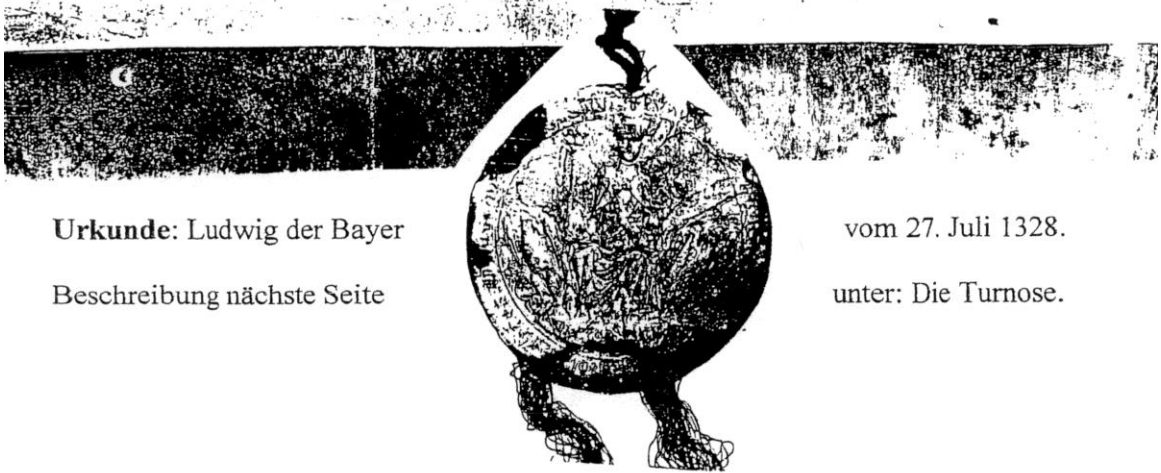
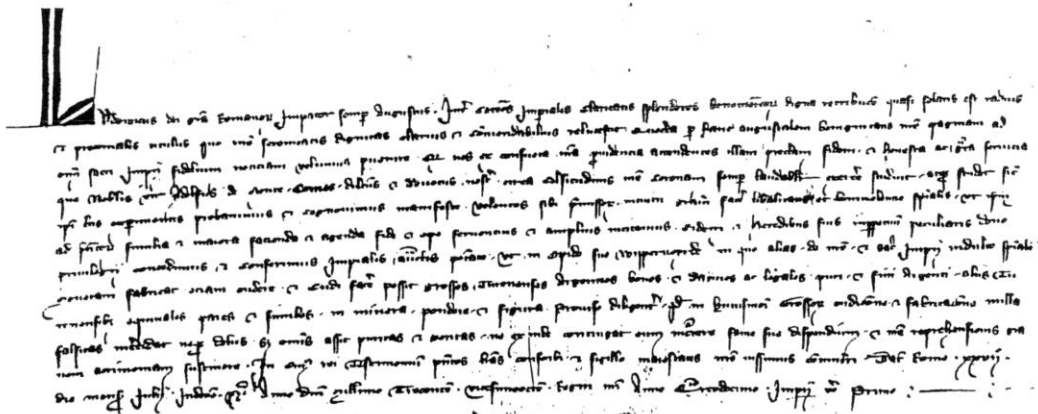
Zwischen den Kerbkreisen: + ADOLFVS:CO-MES:D:MOTE
(Adolf, Graf von Berg)

Auf der Rückseite erkennt man über einem gotischen Giebel einen dicken, hohen Turm, auf beiden Seiten einen ähnlichen kleinen Turm. Rechts und links vom Hauptturm befindet sich eine schräg nach außen gestellte Fahne mit kleinem, gezindeltem Tuch und Kreuz auf der Spitze.

Zwischen den Kerbkreisen: + WIPPERWRDENS . DENARI

Seit der letzterwähnten Münzung in Wipperfürth hatte sich das kölnische Pagament erheblich verschlechtert. Nachdem der Pfennig bis tief ins 13. Jahrhundert hinein stetig 1,315 g Feinsilber enthalten hatte, begann der Münzfuß unter Erzbischof Sigfrid zu wanken, um dann einer unaufhaltsamen und anfänglich sehr beschleunigten Verschlechterung zu verfallen. 1308 war das Feingewicht des Kölner Pfennigs noch 0,472 g, 1315 noch 0,384 g und 1385 nur noch 0,091 g. Das bergische Geld, welches sich stets nach dem kölnischen richtete, meist aber wohl etwas hinter diesem zurückblieb, hat das andauernde Sinken des inneren Werts mitmachen müssen. Adolf VIII hat anscheinend im ersten Jahrzehnt seiner Herrschaft überhaupt nicht münzen lassen; die oben berührten, zerrütteten Verhältnisse im Geldwesen luden nicht dazu ein, und es war verständiger und billiger, eine Klärung abzuwarten. Das beschriebene 5-Obolen-Stück wird keine Änderung herbeigeführt haben und ist gewiss bald dem Schmelztiegel verfallen.

Als im 13. Jh einige Handelsstädte in den Besitz des Münzrechts kamen, versuchten diese für den Handel günstige, im Silbergewicht stabile Münzen zu schaffen. Die Bemühungen der Handelsstädte konnten aber den Verfall der Pfennigmünze nicht aufhalten. Deshalb wurden im 13. Jh. die Pfennige durch die Einführung der Groschenmünzen (*Turnosen*) abgelöst. Durch gestiegene Anforderungen des Geldumlaufes hatte sich in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts eine neue Münzsorte entwickelt, die sich stark in Europa verbreitete, je nach wirtschaftlicher Anforderung beziehungsweise verbunden mit der Entdeckung neuer Silbervorkommen. Diese *Groschen* hatten den Wert von 12 Pfennigen.



Urkunde: Ludwig der Bayer
Beschreibung nächste Seite

vom 27. Juli 1328.
unter: Die Turnose.

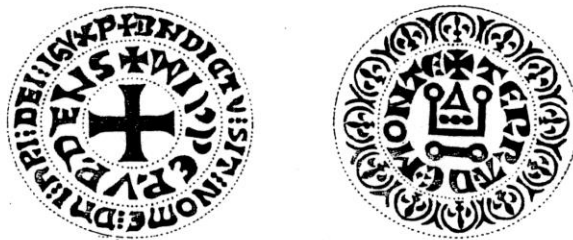
Die Turnose

Ab 1266 wurden von König Ludwig dem Heiligen in Tours die ersten größeren Silbermünzen des Mittelalters, die späteren Groschen, geschlagen.

Wenn auch zeitlich nicht der erste *Denar*-Vielfache, so wurde dennoch der französische *Gros tournois* (lat.: grossus denarius turnosus) im Wert von 12 *Pfennig* zum Vorbild der neuen Münzsorte. Dieser und seine Nachahmungen wurden im deutschsprachigen Raum *Turnosegroschen* oder kurz *Turnosen* genannt. Die Münzsorte breitete sich in Form von Beischlägen (Nachprägungen einer verbreiteten Münze durch andere Münzherren) seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert in Lothringen, der Provence, den Niederlanden und England aus.

In den deutschen Landen ist im Jahre 1295 in Köln zum ersten Mal die Zahlung mit *Turnosen* belegt, das Stück galt 3 (alte) *Kölner Pfennige* oder 3 *Sterlinge*. Ihr Gebrauch wurde wohl bald zur Notwendigkeit, und so ist es zu erklären, dass Ludwig der Bayer nach seiner Krönung zum Kaiser am 17. Januar 1328 im selben Jahr am 27. Juli laut einer Urkunde (siehe Vorseite) dem Grafen Adolf VIII (1308-1346) das Recht verlieh, in Wipperfürth auch *Turnosen* zu münzen.

Wahrscheinlich war die Prägung damals nicht unerheblich, dennoch haben sich nur relativ wenige dieser Stücke erhalten. Gefunden wurden mehrere bei Ausgrabungen in Dänemark; sie befinden sich heute im Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen. Ebenfalls befinden sich Stücke im Kestner Museum Hannover, im Münzkabinett des Kunsthistorischen-Museums Wien, in der Staatlichen Münzsammlung Berlin und wahrscheinlich in der Eremitage in St. Petersburg.



Die Wipperfürther *Turnose* zeigt auf der Vorderseite ein kleines befußtes Kreuz.

Auf dem inneren Kerbkreis steht: + **WIPPERVRDENS**

und auf dem äußeren: + **BNDICTV:SIT:NOME:DNI:NRI:DEI:IHVXP**
(Gelobt sei der Name unseres Herrn Jesus Christi)

Die Rückseite zeigt das Kastell von Tours und im äußeren Kreis zwölf Lilien.

Im Kerbkreis um das Kastell steht. + **TERRA:DE:MONTE** (Bergisches Land)

Der Sterling

Der *Sterling* wurde im Rheinland auch „*Engelsche*“ genannt (von: englisch); sein Name wurde vom altenglischen Ausdruck „*steorling*“ abgeleitet, was so viel heißt wie „Münze mit dem Stern“.

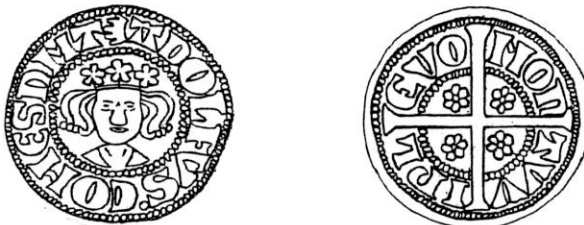
Diese beständige und hochwertige mittelalterliche Pfennigmünze wurde seit 1180 geprägt. Dieser Typ zeigte auf der Vorderseite das zeptertragende Brustbild des Herrschers in Vorderansicht und auf der Rückseite ein kurzes Zwillingsfadenkreuz mit 4 Kugeln in den Winkeln. Seit 1247/48 zeigte der Sterling ein über die Umschrift bis zum Münzrand reichendes Langkreuz auf der Rückseite, das 1278 noch einmal abgeändert wurde in ein einfaches, breites Kreuz.

Er behielt fast 200 Jahre sein Gewicht und seinen Feingehalt: zu Beginn der Prägung 1180 hatte er ein Raugewicht von ca. 1,36 g (etwa 925/1000 fein) und im letzten Regierungsjahr Edwards III (1327-1377) wog er noch 1,17 g !

Im Laufe des 13. Jahrhunderts begann sich der Name Sterlingsilber als Standard-Feingehaltsangabe (925/1000) einzubürgern.

Die englischen *Sterlinge* liefen während des Niedergangs des *Kölner Pfennigs* im Rheinland als wertbeständige Münzen um und wurden zunächst in Brabant, dann auch in der Grafschaft Berg nachgeahmt. Sie galten $\frac{1}{4}$ *Turnose* oder 3 *Pfennige*.

Die Menge der im Umlauf befindlichen Beischläge stand in keinem Verhältnis zu der Menge der englischen Originale; bergische *Sterlinge* besitzen heute einen großen Seltenheitswert.



Die *Wipperfürther Sterling* hat auf der Vorderseite ein Brustbild von vorne mit Locken und die Umschrift:

ADOLFVS. COMES. DMT (Adolf, Graf von Berg)

und die Rückseite zeigt ein einfaches, breites Kreuz mit 4 Rosen in den Winkeln und der Umschrift:

MON TVV IPL EVO (Geld von Wipperfürth)

Auf Basis des Sterlings wurde 1992 eine Stadtmünze herausgegeben, die zusätzlich noch die Umschrift trug: „775 Jahre Stadt Wipperfürth“.

Der Doppelschilling

Im 14. Jahrhundert erschien eine Vielzahl von silbernen Groschen mit Darstellungen von Wappen, Heiligen und Münzherren, die sich weit vom ursprünglichen Münzbild entfernt hatten, aber noch alle *Turnosen* genannt wurden.

Nach dem Tode ADOLF VIII erlosch der zweite Stamm der Grafen von Berg – Limburg-Berg – von männlicher Seite her. Margarethe von Ravensberg, die Erbin der Grafschaft Ravensberg und der Grafschaft Berg, heiratete den Grafen Gerhard von Jülich, sodass dieser Graf von Jülich-Berg-Ravensberg wurde.

Während seiner Herrschaft (1348-1360) wurden in Wipperfürth die *Doppelschillinge* gemünzt.

Diese galten 24 *Pfennige* oder 2 *Turnosen/Schillinge* und wogen etwa 3,9 bis 4 g (um 920/1000 Feinsilber).



Die Münze zeigt auf der Vorderseite auf einem beiderseits mit zwei Hundeköpfen gezierten und auf je zwei Hundebeinen ruhenden Faltstuhl den thronenden Grafen in weitem Mantel; mit der Rechten schultert er einen langen Lilienstab, mit der Linken hält er einen Reichsapfel nach der Seite hin. Unter seinen Füßen ein vierfeldiger Schild mit einschwänzigem Löwen.

Zwischen den Kerbkreisen:

GERHARD'x COM'x xD'xMU'TE x RAVB
Gerhard De Monte et RavensBerg

Auf der Rückseite sieht man ein kleines befußtes Kreuz, um dieses zwei Schriftkreise. Die Buchstaben des äußeren sind etwas kleiner als die des inneren.

Zwischen den Kerbkreisen innen: **+MONETA x WIPELVORD'**

und außen: **+ XPC : VINCIT : XPC : REGHAT : XPC : IMPEI ,**
(*Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht*)

Das einzige bekannte Original des in Wipperfürth geprägten *Doppelschillings* wird im Münzkabinett des Kunsthistorischen-Museums in Wien aufbewahrt.

Eine kurze Geschichte der Bergischen Münzen

Die Vorfahren der Grafen von Berg treten um das Jahr 1000 als Vögte von Deutz und Werden auf und sind mit reichen Hausgütern ausgestattet. Die Münzforschung beginnt ihre genealogische Folge mit einem Edlen namens Adolf I., geboren um 1009. Bereits unter seinem Nachkommen Adolf II., in einer Urkunde von 1068 „Herr vom Berge“ genannt, setzt eine spärliche Münzprägung nach Kölner Vorbild in Wildberg ein, ohne dass der Graf jedoch im Besitz eines vom König verliehenen Münzprivilegs gewesen wäre.

Die Hauptumlaufmünze des Bergischen Landes blieb vorerst noch der *Kölner Pfennig* (Denar), wie aus Urkunden und Münzfunden bekannt ist. So verwundert es nicht, dass selbst der bedeutendste Graf von Berg, Engelbert I., Erzbischof von Köln (1216-1225), nicht in seiner Bergischen Heimat prägen ließ, sondern die Geldversorgung von Köln aus sicherte.

Adolf VII. (1259-1296) erhält schließlich 1275 von König Rudolf das Recht, in der Stadt Wipperfürth Münzen zu prägen. Sein Nachkomme Adolf VIII., (1308-1346) beginnt mit der Ausprägung von Turnosen, einer neuen Großmünze im Wert von 12 Pfennigen, die ihren Ursprung in Frankreich – Stadt Tours – hatte. Sie bildete fast ein Jahrhundert das Hauptzahlungsmittel des Bergischen Landes und wurde dann durch den Weißpfennig abgelöst. Die bergische Münzstätte wurde nach Mülheim verlegt, zeitweilig wurde auch an einigen anderen Orten geprägt. Wilhelm II. (1360-1408), seit 1380 Herzog von Berg, prägt um 1377 in Anlehnung an Kölner und Trierer Vorbilder die ersten Goldgulden.

Unter seinem Nachfolger Adolf IX. (1408-1437) kommt es 1423 zu der Vereinigung mit dem Herzogtum Jülich. Die Vielzahl der Münznominale nimmt in den folgenden Jahrzehnten zu und erreicht unter Wilhelm IV. (1475-1511) einen Höhepunkt. Neben Gulden und Weißpfennigen wurden Heller, Albus und Schilling, Bauschen und deren Teilstücke ausgeprägt. Auch erscheint mit der Jahreszahl 1482 erstmals das Prägejahr auf einer Bausche. Zeitweilig war Jülich-Berg Mitglied im Kurrheinischen Münzverein.

Unter Johann III. (1511-1539) kommt es 1521 zur Vereinigung mit Kleve, Mark und Ravensberg und damit zur größten territorialen Ausdehnung. Man beginnt auch in Jülich-Kleve-Berg mit der Prägung einer Silbermünze im Wert des Rheinischen Goldguldens, des „*Guldengroschens*“, später *Taler* genannt. Von Bedeutung wird diese Münze erst unter Wilhelm V. (1539-1592), der um 1540 mit einer vielfältigen Ausprägung beginnt.

Das Gesamthaus Jülich-Kleve-Berg stirbt 1609 mit dem Tode Johann Wilhelm I., dessen Taler sehr selten sind, aus und es kommt zu einer mehrjährigen Besetzung des Landes durch die „possidierenden Fürsten“. Im Vertrag von Xanten (1614) fällt Kleve-Berg an Brandenburg und Jülich-Berg an Pfalz-Neuburg. Der populärste Herrscher aus diesem Hause war zweifellos Johann Wilhelm II. (1679-1716), im Volksmund „Jan Wellem“ genannt. Von ihm sind eine Reihe schöner Taler und deren Teilstücke bekannt, beliebt sind vor allem die Münzen aus dem Vikariat 1711. Hauptmünzstätte der Pfalz-Neuburger und deren Nachfolger wurde die Residenzstadt Düsseldorf. 1742 fällt das Herzogtum Jülich-Berg an Pfalz-Sulzbach (Karl Theodor 1742-1799) und damit 1777 an Kurbayern.

Durch die napoleonischen Eroberungen kommt es 1806 zur Gründung des Großherzogtums Berg mit Joachim Murat als Großherzog. Dieser prägte bis zu seiner Abberufung 1808 in Düsseldorf *Taler* und *3-Stüber*-Stücke. Durch den Wiener Kongress kommt 1815 das Bergische Land zu Preußen, und die Münzstätte Düsseldorf prägt noch bis 1848 preußische Münzen unter dem Münzzeichen „D“.

* * *

Alle hier aufgeführten Münzen, außer dem Vierling, werden als Nachprägungen vom Heimat und Geschichtsverein Wipperfürth e.V. zum Kauf angeboten.

Dank der Arbeit von Werner Breuer ist es gelungen, den interessierten Bürgern eine Sammlung Gedenkmünzen an die Hand zu geben, die vor 600 bis 700 Jahren in Wipperfürth als offizielles Zahlungsmittel hergestellt wurden. Somit gehört Wipperfürth zu den wenigen Städten mit ehemaliger Münze, die heute eine Kollektion der in ihren Mauern geprägten Münzen als Nachprägungen anbietet.

Um das möglich zu machen, hat Herr Breuer anhand von Abdrücken und Originalmünzen Detailzeichnungen erstellt, nach denen Stempel erstellt wurden. Diese Stempel zeigen durch Erhöhungen und Vertiefungen spiegelbildlich die Vorder- und Rückseite einer Münze. Sie werden in eine Handpresse eingespannt und dazwischen wird ein Silberrohling gelegt. Mit großem Pressdruck wird seit dem 15. September 1991 von „Münzmeister Breuer“ jede dieser Münzen von Hand geprägt.

Die bisherigen Nachprägungen:

	Durchmesser	Dicke	Gewicht	Feinsilbergehalt
<i>Wipperfürther Pfennig</i>	23mm	1,5mm	6,5gr	999/1000
<i>Turnose</i>	25,5mm	1,8mm	9,6gr	999/1000
<i>Doppelschilling</i>	28mm	2,1mm	13,6gr	999/1000
<i>5-Obolen-Stück</i>	23mm	1,5mm	6,5gr	999/1000
<i>Denarius</i>	23mm	1,5mm	6,5gr	999/1000
<i>Sterling</i>	25,5mm	1,8mm	9,6gr	999/1000

Außerdem sind in den letzten Jahren drei Wipperfürther Gedenkmünzen heraus gegeben worden.

1967 wurde aus Anlass der Jubiläumsfeier „750 Stadt Wipperfürth“ von der Stadt nach einer Idee von Hans Kraus eine Münze herausgegeben, die auf der Vorderseite das Stadtsiegel von 1267 und auf der Rückseite eine geschönte Turnose zeigt.

Seit 1993 wird vom Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth der Hansetaler geprägt. Er zeigt ebenfalls auf der Vorderseite das Siegel von 1267, und die Rückseite stellt den Wipperfürther Pfennig dar. Seit 1992 gibt es die Stadtmünze, Beschreibung siehe Seite 9.



Literatur

- Berger, Frank: Münzstätte Wipperfürth von 1275 – 1360, BLZ-Verlagsbeilage vom 09. Oktober 1986
- Berger, Frank: Schriftliche Nachrichten zur frühen Münzprägung der Grafen von Berg, in: Wipperfürther Vierteljahresblätter Nr.22, Wipperfürth 1986
- Breuer, Werner / Bergmann, Joachim: Die Bedeutung der mittelalterlichen Münzstätte in Wipperfürth, Wipperfürth 1991
- Festschrift 700 Jahre Stadt Wipperfürth, Wipperfürth 1917
- Grote, H.: Münzstudien, Bd. 7, Leipzig 1871
- Korth, Leonard: Wipperfürth, Untersuchungen zur Geschichte niederrheinischer Landstädte, I. Urkundenbuch, Bonn 1891
- Kraus, Hans: Die Stadt Wupperfuhr, Bilder aus der Vergangenheit für die Zukunft, Meinerzhagen 1977
- Kroha, Till: Geldgeschichte im Bergischen Land, Das Fenster, hg.v. Kreissparkasse Köln, Köln 1989
- Legner, Anton (Hg.), Rhein und Maas Kunst und Kultur 800 – 1400, Köln 1972
- Müller, H.W.: Eine kurze Geschichte der Bergischen Münzen, 2. Münz-Auktion 1972 (überarbeitet von Werner Breuer), Solingen 1972
- Noss, Alfred: Die Münzen von Berg und Jülich-Berg, Band I, München 1929
- Schmitz, Conrad, Die Geschichte der Stadt Wipperfürth bis 1928, hg.v. Wilhelm Zimmermann, Wipperfürth 1992
- Triller, Anneliese / Füchtner, Jörg: Das Abschriftenbuch der Stadt Wipperfürth, Essen 1969
- Einzelzertifikate der Stadt Wipperfürth und des Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e.V., Wipperfürth 1991-2000